



## „So kann es nicht weiter gehen.“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Arendt im „Zag“ nachstehenden Aufsatz:

„Diese Worte habe ich noch niemals so oft und von so verschiedenen Seiten im Reichstag gehört wie gegenwärtig. Der Reichstag ruiniert sich selbst — das ist eine sehr ernste Mahnung an alle, die es angeht. Einen erheblichen Teil der Schuld tragen die Parteien und die Wähler. Der unläutere Wettbewerb unter den Parteien hat dahin geführt, daß die Interessenfragen mehr und mehr unsere Politik beherrschen. Das ideale Moment tritt zurück, Kirchhums- und Magenfragen sind ausschlaggebend, und der Kandidat wird nicht nach Charakter, Begabung, Sachkenntnis, sondern nur nach seiner Anziehungskraft für die Wählermassen ausgewählt. Der Reichstag verflacht hierbei immer mehr, die hervorragenden Männer sterben ab und finden wenig Ersatz. Wir leben im Zeitalter der Epigonen, das macht sich bei allen Parteien gleichmäßig bemerkbar. Dementsprechend sinkt die Bedeutung der Reichstagsverhandlungen und das Interesse der öffentlichen Meinung an den Beschlüssen und an den Debatten des Reichstages. Hier aber ist der Punkt, wo die Schuld des Reichstages beginnt. Die Geschäftsordnung des Reichstages versagt immer mehr. Die Debatten über den Etat des Reichsanwalts des Innen haben das mit erschreckender Deutlichkeit wieder zutage treten lassen. Die Debatten? Gibt es denn im Reichstag überhaupt noch Debatten? Die Frage muß verneint werden. Die Handhabung der Geschäftsordnung trägt hier die Hauptschuld. An Stelle der Rede und Gegenrede, welche das Wesen einer Debatte ausmachen, sind langatmige, endlose Parteireden zum Fenster hinaus getreten, die den Reichstag zur Stätte einer erblichen Langweiligkeit machten.“

Nach der Geschäftsordnung hat der Präsident das Recht, nach der Reihenfolge der Wortmeldungen die Redner zu bestimmen. Früher haben die Präsidenten das Recht auch gehandhabt. Sie haben die Fraktionen hierbei berücksichtigt, aber nur, soweit es ihnen gut schien. Nach die Grafen Vallestrom und Stolberg unterbrochen häufig die Reihe der Fraktionsredner und hielten eifersüchtig an ihrem Recht der Festsetzung der Redezeit fest. Jetzt ist das anders. Die Fraktionen kommandieren. In der Ochsentour treten die Redner an, nicht nach ihrer eigenen Bedeutung, nicht nach ihrer Stellung zur Vorlage, sondern allein nach der Kopzahl der Fraktionen. Das war eine Einrichtung, die dem Zentrum so lange zugute kam, bis die Sozialdemokratie die stärkste Partei wurde. Wie kann aber eine Debatte entstehen, wenn immer in derselben Reihenfolge die Parteirepräsentanten antreten, gleichviel ob sie einen entgegengesetzten oder den gleichen Standpunkt haben. Oft sprechen drei oder vier Redner hintereinander gegen und dann ebensoviel Redner hintereinander für eine Vorlage. Eine Partei oder ein Abgeordneter werden scharf angegriffen — sie müssen geduldig zehn Redner vorüberlassen, ehe sie in der Ochsentour wieder zu Wort kommen, inzwischen ist der Angriff längst vergessen. Es kommt auch vor, daß eine Anzahl Redner über verschiedene Sachen reden — lunterbunt spricht dann einer wieder über eine Frage, über welche sechs Redner vor ihm sich ausschwiegen, und vier Redner hinter ihm antwortet mal wieder einer. Die Fraktionswirtschaft im Reichstag hat hier zu unerträglichen Zuständen geführt. Der hervorragendste, befähigste, geeignete Redner, der Mann, auf dessen Worte das Volk hören würde, dessen Rede dem Reichstag zur Ehre gereichen müßte — er kommt überhaupt kaum noch und höchstens am Ende einer völlig erschöpften Debatte zu Wort, wenn er außerhalb der Fraktionen bleibt. Haben die Fraktionen ein Recht zu diesem Fraktionszwang, den sie ja in noch brutalerer Form der Geschäftsordnung zuwider bei den Kommissionswahlen anwenden? Es ist schwer, einen Weg zur Besserung vorzuschlagen und doch — so kann es nicht weiter gehen.“

Meiner Ueberzeugung nach kann nur ein Mittel helfen: Beschränkung der Redezeit. Es ist ein Mißbrauch, wenn im Reichstag stundenlange Verhandlungen vorgetragen, recht oft sogar vorgelesen werden. Das raubt den Verhandlungen vollends den Charakter der Debatte. Würde die Redezeit eingeschränkt, so würde die Reihenfolge der Redner weniger wichtig, denn jeder käme zu Wort. Dann könnte der Präsident

die Redner ohne Furcht, daß er den Fraktionen oder den einzelnen das Wort abschneidet, frei bestimmen, sie nach ihrer Stellung zur Vorlage, nach dem Inhalte der Reden einordnen, dann gäbe es wieder wirkliche Debatten, bei denen die Schlagfertigkeit und die Sachkenntnis zu ihrem Recht kämen. Dann würde wieder das Interesse an den Parlamentarischen Verhandlungen, auf dem doch letzten Endes die Bedeutung des Parlamentarismus beruht. Eine halbe Stunde Redezeit für erste Lesungen und zur Begründung von Anträgen und Interpellationen, eine Viertelstunde für alle sonstigen Debatten. Nach Ablauf der Zeit Befragung des Hauses. Es ist Rotweil, die hier geübt werden muß gegen den unerhörten Mißbrauch, der mit der Zeit des Reichstages jetzt getrieben wird. „So kann es nicht weiter gehen“ — darüber herrscht Uebereinstimmung aller Parteien; sollte demgegenüber nicht auch eine Uebereinstimmung über die allein mögliche Abhilfe denkbar sein? Denn es steht hier auf dem Spiel, woran alle Parteien das gleiche Interesse haben, das Ansehen des Reichstages und die Zukunft des Parlamentarismus.“

Die Ausführungen des Abg. Dr. Arendt haben wir in ihrem vollen Umfange wiedergegeben und wollen sie auch, von jedem Parteistandpunkte losgelöst, mit Rücksicht auf das, was auf dem Spiele steht, betrachten. Und da müssen wir sagen: Dr. Arendt hat vollständig recht. Wir unterschreiben natürlich nicht jedes Wort, das er sagt, aber mit der Tendenz, die er verfolgt, sind wir durchaus einverstanden. Seinem Wunsch, daß unter allen Umständen, und zwar recht bald eine Besserung eintreten möge, können wir uns nur anschließen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

—\* Der Kaiser hatte sein Erscheinen zu dem ersten Verhandlungstag des Deutschen Landwirtschaftsrats am 11. Februar angezeigt, um dem ersten Gegenstand der Tagesordnung: Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft, beizutreten. Jetzt ist jedoch beim Vorstand des Landwirtschaftsrates eine Mitteilung eingetroffen, daß der Kaiser erst am Mittwoch, den 12. Februar eintreffen werde. Aus diesem Anlaß wird der erste Verhandlungstag am Mittwoch, den 12. Februar verschoben werden.

—\* Nach einer Mitteilung des Vertreters des Landwirtschaftsministers Geheimrats Hr. v. Hammerstein, in der Landwirtschaftskammer zu Halle, erklärten sich sämtliche Landwirtschaftskammern Deutschlands mit Ausnahme von 4 bereit, die Versorgung der Großstädte mit Schweinen durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verbilligung der Fleischpreise zu übernehmen und das Risiko dafür zu tragen. Der Landwirtschaftsminister schein den Bestrebungen fördernd gegenüber.

—\* Die „B. Z.“ hatte auf Grund einer Mitteilung der Militär-Politischen Korrespondenz den Kriegsminister v. Heeringen für amtsmüde erklärt. Generalleutnant v. Wachs schreibt dem Blatt, daß die genannte Korrespondenz seit Jahren nicht offiziös gepeist wird. Damit fallen auch, heißt es in der Zuschrift, die von der genannten Korrespondenz gebrachten Mitteilungen über die Amtsmüdigkeit des Kriegsministers als haltlos in sich zusammen.

### Oesterreich-Ungarn.

—\* Wie aus Szegedin (Ungarn) gemeldet wird, sind dort über 100 Serben wegen Aufwiegelung verhaftet worden. Das Szegediner Zuchthaus konnte nur einen Teil der Verhafteten aufnehmen, sodas ein großer Teil in die Gefängnisse der Nachbarschaft gebracht werden mußte. Die Verhafteten werden sich Ende d. Mts. wegen Landesverrats vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

—\* Wie von der österreichischen Kriegsverwaltung mitgeteilt wird, ist für die österreichische Kriegsmarine bei Vlohm u. Voh in Hamburg ein Schwimmbad mit 40 000 Tonnen Hebekraft bestellt worden; der Germania-Verst in Kiel wurden 5 Unterseeboote in Auftrag gegeben.

### Frankreich.

—\* Nach unseren Feinden spielen uns jetzt unerwartet unsere Freunde einen Streich, schreibt der „clair“, indem er auf Englands Bemühungen nach Internationalisierung des Hafens von Tanger in Marokko hinweist. Es ist das Gemeine der seit Monaten in Madrid gespielten Komödie, daß die spanische Diplomatie bei den

Verhandlungen mit Frankreich ständig den britischen Einflüssen Gehör geschenkt hat. Jetzt, wo wir im Rifgebiet und in Süd-Marokko von Spanien eingeengt sind, ist man in London immer noch nicht zufrieden. Das britische Kabinett wünscht den Besitz eines Punktes, der ihm gefallt, den atlantischen Ozean wie das Mittelmeer zu beherrschen. Die Kanonen von Gibraltar genügen ihm nicht mehr. Es will Tanger. England fordert die Internationalisierung Tangers, um früher oder später den Hafen unter dem „Union Jack“ zu nationalisieren.

## Die Balkanwirren.

### Die Haltung der Großmächte.

Nach einem Berliner Telegramm der „Neuen Freien Presse“ hat die deutsche Regierung wegen der Kürze der Zeit allein einen Schritt in Sofia unternommen, um die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern. Diefem Schritt haben sich dann die anderen Mächte angeschlossen.

### Die Großmächte und die Pforte.

Der Empfang der Botschafter auf der Pforte hat zur Klärung der Lage nicht beigetragen. Ein gemeinsamer Schritt der Großmächte war nicht beabsichtigt. Diese gingen auch am Montag nicht darüber hinaus, Ratschläge abzugeben, die sämtlich die Abtretung Adrianopels empfahlen. Die Ernennung eines Stellvertreters des Sultans in Adrianopel, ähnlich wie Italien einen solchen in Tripolis zu ließ, wurde nicht als ein die öffentliche Meinung befriedigendes Zugeständnis erachtet. Die augenblickliche Situation läßt sich mit ziemlicher Genauigkeit dahin festlegen, daß durch die Forderung Adrianopels der Großweste Mahmud Scheffet Pascha das höchste Maß von Verschönllichkeit bewiesen hat. Darüber könne er nicht hinausgehen. Bleiben die Großmächte bei ihrer jetzigen Auffassung, so werde das Kabinett voraussichtlich zurücktreten, und die Fingel des Staates werde eine radikale Richtung ergreifen, die noch weniger als Mahmud Scheffet Pascha zu Zugeständnissen bereit sein werde.

### Oesterreich und Rußland.

Prinz zu Hohenlohe, der Ueberbringer des Handschreibens des Kaisers Franz Josef, ist in Petersburg eingetroffen.

### Die Balkanmächte.

„Trogowinski Glasnik“ erzählt, daß zwischen Serbien und Bulgarien ein neues Einvernehmen getroffen sei, wonach Bulgarien für die großen, von der serbischen Armee im bulgarischen Interesse in Thrazien und vor Adrianopel gebrachten Opfer territoriale Kompensationen in Mazedonien an Serbien gewährt habe.

### Der bulgarische Sobranjepräsident Danew.

Sobranjepräsident Danew traf aus London kommend, in Paris ein und ist von dort mit dem Orient-Express nach Sofia abgereist, nachdem er in Paris mit den führenden Staatsmännern Unterredungen hatte. Er wird in Berlin und in Wien keinen Aufenthalt nehmen, da er erklärte, Ministerpräsident Geisow habe ihm telegraphiert, er möge raschestens nach Sofia kommen, da die Negierung seine persönlichen Nachrichten über die Friedensverhandlungen zu hören wünsche.

Das jugtürkische Ministerium hat einen Aufruf erlassen, in dem es das Volk zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Die Bevölkerung solle nicht erschrecken, wenn die Kanonen von neuem donnern. Es fanden militärische Uebungen statt. Die Bevölkerung wisse genau, daß diese militärischen Uebungen sehr schwerwiegender Natur sind und über das Schicksal der Türkei entscheiden.

### Die Lage in Konstantinopel.

Die Konstantinopeler Militärbehörden betreiben mit großem Eifer die Vervollständigung von Pferden und Wagen für Militärtransporte. In den Moscheen werden öffentliche Vorträge und Predigten zu Gunsten des Krieges abgehalten.

Die Friedensverhandlungen werden, wie auf der Pforte versichert wird, trotz der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht vollständig abgebrochen. Jeder der kriegführenden Staaten wird einen Unterhändler in London lassen. Diese Rumpffriedenskonferenz kann jederzeit die Verhandlungen wieder aufnehmen.

## Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Die Besuche der Haldburgschen waren von den Nachbarn noch nicht erwidert worden, endlich verabredeten sich Sendens und Ellerz zu einer Fahrt nach Haldburg. Man wollte zum Nachmittagskaffee in Verreffer sein, um das alte Geschwisterpaar und Gesina zu überreden, an dem Uebersall teilzunehmen.

Venno war ebenfalls mit von der Partie. Tante Amata meinte zwar — zehn Personen, ohne vorhergegangene Anmeldung zum Abendbrot, das sei ein wenig gewagt, allein, Anna Sendens protestierte lebhaft: „Gieber Gott, in Haldburg darf man sich so etwas erlauben, ich denke, wo das Geld überhaupt keine Rolle spielt, kommen Abendbrotalamitäten gar nicht vor. Die Toilette, welche Frau von Haldburg auf unserem Lauffest trug, war aus Paris bezogen. Inseerens ist schon froh, wenn er einmal ein Kleid bei Bogumil Herse in Warschau bestellen kann.“

„Frau von Haldburgs Pariser Toilette ist mir noch lange keine Mühschaft dafür, daß ich auf unserem heutigen Abendbesuch satt werde,“ versetzte Onkel Albrecht trocken — „aber schon sei's drum — fahren wir hin.“

„Ich verspreche mir sehr viel von der Fahrt,“ sagte Rosa Eller, welche, seitdem sie Braut, mit einer gewissen Sicherheit auftrat. „Eigentlich redete Frau von Haldburg, als sie bei uns Visite machte, mir von ihrem Koch, den sie sich telegraphisch verschrieben, und jammerte über die Frechheiten ihrer Bonne.“ meinte Bella.

„Es mag eine nette Wirtschaft dort sein,“ fügte Anna Sendens mit Nachdruck hinzu, „überhaupt, daß der vermögende Rembert sich solch eine Frau aussuchen würde, wer hätte das gedacht — ich finde —“

„Ich finde,“ fiel plötzlich unvermittelt Venno, der bisher mit seinem Teelöffelchen in seiner leeren Kaffeetasse gerührt, mit Nachdruck ein, „daß man doch eigentlich besser daran täte, zu Hause zu bleiben, als einen Abendbesuch zu machen in derselben Art von Erwartung, wie man einer schlechten, aber trotzdem amüsanten Zirkusvorstellung entgegensteht.“

„Bravo!“ rief Onkel Albrecht — und Gesina warf dem Sprecher, der nach seinen Worten sehr rot geworden, einen freudlichen Blick zu.

Sie hatte sich während der Unterhaltung der anderen von Frau von Eller über das Kesselfieber, von welchem die jüngsten Teubberger Kinder heimgekehrt, erzählen lassen.

Anna Sendens zeigte eine etwas viktorische Miene.

„Auf Dich scheint Frau Eller ja einen bezaubernden Eindruck gemacht zu haben, lieber Venno.“

„Bezaubernd oder nicht — ich kann nur das ewige Herumgeraten am lieben Nächsten nicht leiden.“

Gesinas schweigende Anerkennung verließ ihm den Mut, seinen Standpunkt weiter zu verteidigen. Er mußte, wie sie darüber dachte. Sie haßte das Reden und Stacheln über Abwesende.

Die Meinungsverschiedenheit zwischen Venno und seiner Schwägerin wäre schließlich noch unangenehm geworden, zum Glück erschien jedoch die Stubenmagd mit der Meldung, daß sämtliche Equipagen vorgefahren. Bald rollte man in langen Züge auf der Landstraße dahin.

Gesina war unwillkürlich erregt. Sie sollte Remberts Heim kennen lernen, bisher hatte sie das Haldburgsche Herrenhaus nur aus der Entfernung gesehen. Das Haus stieg mit seiner Rückseite an den Garten, welcher sich parkartig bis zu einer sorgfältig gepflegten Zaueneinschönung erstreckte, der Garten war altmodisch angelegt. Seinen Mittelpunkt bildete ein großer Teich mit einem Schwanenhäuschen und einem an schmalen Stege angelegten, weißangestrichenen finnischen Boot — das ganze zierliche Ding wie eine Rußhale, und leicht zu regieren.

Die Schwäne waren in Haldburg ausgestorben, Enten

bewohnten die wepauung, welche ursprünglich für stolzere Vögel bestimmt, nun das watschelnde, schnatternde Volk beherbergte.

Vom Teich, der in seiner Mitte ziemlich tief war, ließen strahlensförmig sauber gehaltene Kieswege nach allen Windrichtungen.

Statuen und Pavillons gab es nicht; vor dem Hause breitete sich ein wunderhübsches Blumenparterre aus — das bereits zum Teil in vollster Blüte stand.

Ein Diener in mangrauer Livree empfing die Ankommenden unter der Anfuhr; Rembert kam seinen Gästen auf halber Treppe entgegen. Er sprach seine Freude darüber aus, seine Nachbarn begrüßen zu dürfen.

Gesina, die seine Züge genau kannte, bemerkte sofort, daß eine Falte zwischen seinen Brauen stand, eine Sorgenfalte, die früher nicht dagewesen. Und ein unstilliges Verlangen, das kaum empfunden, sie bereits ärgerte, stieg in ihr auf; nur einmal mit ihrer Hand über diese Falte auf der hübschen Männerstirn streichen zu dürfen, mit einer heilenden, lindernden Hand, welche alle Falten zu bannen vermag! Was ging sie, Gesina, Rembert weiter an? Es war ein Kirchspielssnackbar wie jeder andere, und hatte nicht einmal schon an ihr gehandelt. Freilich, sie selbst war nicht ohne Schuld, sie hatte den Flirt, der von ihm ganz harmlos gemeint, unmdügerweise zu einer ernsthaften Sache aufgebauscht.

„Reine Frau wird sogleich erscheinen,“ sagte Rembert, seine Gäste auffordernd, in dem Empfangsalon, dessen Empiremöbel mit erdbeerfarbenem Plüsch überzogen waren, Platz zu nehmen.

Die Haldburgsche Hauseinrichtung ließ an Geschmack nichts zu wünschen übrig — es wehte jedoch eine, wie es sich Gesina unwillkürlich aufdrängte — gewissermaßen „tote Luft“ in diesen schönen Räumen.

Kein Hauch von Behagen und Gemütlichkeit — kein Waldblumenstrauß auf irgend einer Etage oder einem Tischchen keine angefangene Stickerei oder ein Buch, aus dessen Blättern ein Vesegeister hervorschaut, war in diesem Salon der Hausfrau zu erblicken.

### Die Streitkräfte.

Nach militärischen Informationen stehen an der Tschatalabschalinie 150 000 Türken gegen 140 000 Bulgaren. An der kleinasiatischen Küste ist noch eine Reservearmee von 50 000 Mann vorhanden. Bei Gallipoli stehen 50 000 Türken einer bei Demotica stehenden aus 30 000 Mann bestehenden bulgarischen Armee gegenüber. Bei Adrianopel befinden sich 45 000 Bulgaren und 40 000 Serben, während die türkische Besatzung 35 000 Köpfe zählt.

### Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Von zuverlässiger Seite liegen Meldungen aus dem Kampfgebiet vor, daß das Bombardement von Adrianopel von der bulgarischen Artillerie begonnen wurde. Dies wurde auch im bulgarischen Ministerium bestätigt und hinzugefügt, die Antwortnote der Pforte habe keine genügenden Zugeständnisse bezüglich Adrianopels enthalten, sodaß den Bulgaren nichts übrig bleibe, als sich Adrianopel selbst zu nehmen. Die Mächte hätten übrigens keine Vorstellungen in Sofia erhoben.

Nach offiziellen Angaben hat vor Adrianopel eine heftige Schlacht begonnen. Vor Tschatalabscha fand ein bedeutungsvoller Zusammenstoß statt. Die „Agence Ottomane“ meldet, daß vor Beginn des Kampfes vor Adrianopel ein serbischer Offizier dem türkischen Kommandanten meldete, daß der Waffenstillstand um 4 Tage verlängert sei, um ihn irre zu führen.

Die Beschießung Adrianopels dauerte mit kurzer Unterbrechung die ganze Nacht. Sie wurde nach Mitternacht eingestellt, um 4 Uhr aber wieder aufgenommen und dauert an. In der Stadt ist Feuer ausgebrochen.

### Tschatalabscha in Flammen.

Der „Morning Post“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß Tschatalabscha in Flammen stehe, und daß die Bulgaren sich zurückziehen mit der Absicht, die Türken aus ihren befestigten Stellungen zu locken und sie zu einer offenen Feldschlacht zu zwingen. Die türkischen Truppen haben jedoch Befehl erhalten, vorläufig jeden Angriff zu vermeiden und sich auf die Verteidigung der Verschanzungen zu beschränken.

### Bulgarische Siegeshoffnungen.

Aus Mustafa Pascha wird berichtet: Gewollter Kanonen Donner von Adrianopel macht in Sofia die Fensterscheiben erzittern. In bulgarischen unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Festung in längstens 14 Tagen fallen wird.

### Nach Konstantinopel.

Nach dem „Stornale d'Italia“ sollen die Bulgaren von den Großmächten die Erlaubnis erwirkt haben, bis Konstantinopel vorzurücken und in der Hauptstadt des Islam die Friedensbedingungen zu stellen.

### Uebergabe von Sutarj?

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad, daß der Kommandeur von Sutarj, Hassan Niza Bey, dem Kommandeur der serbischen Belagerungstruppen in Alessio zwei Unterhändler geschickt hat. Diese sollen über die Uebergabe der Stadt unterhandeln. Die türkischen Unterhändler wurden vom Chef des serbischen Generalstabes, General Markowitsch, empfangen.

### Aus aller Welt.

Schwere sittliche Verfehlungen an schulpflichtigen Mädchen hat die Polizei in Landsberg a. d. W. aufgedeckt. Ein Mädchen, unterstützt von ihrer Mutter, hat raffinierte Erpressungen verübt. Bis jetzt sind 50 Schüler ermittelt, die in die Affäre verwickelt sind. Auch erwachsene Personen sind beteiligt.

Brandstiftung aus Rache. Im französischen Dorfe Penbelec en Begard brach im Hause der Familie Guerl am späten Abend Feuer aus. Ein siebenjähriges Mädchen, sowie zwei Knaben im Alter von 5 Jahren und 14 Monaten verbrannten bei lebendigem Leibe. Als die bei Nachbarn weilenden Eltern zurückkehrten, fanden sie das Innere des Hauses in Flammen. Die Mutter wurde beim Anblick der verkohlten Leichen ihrer Kinder irrsinnig. Man vermutet einen Racheakt.

Verstärktes Kunstwerk. Im städtischen Museum zu Amiens wurde von einem bisher unbekanntem Missetäter ein wertvolles Bild von Daberdoin „Kindermord von Weibchen“ durch Messerschnitte zerstört.

Fingierter Raubfall. Vor kurzem wurde der Gemeindefeuerwehreinnehmer Olivier in La Seyne-sur-Mer bei Toulon in seinem Arbeitszimmer geknebelt und gefesselt aufgefunden. Er erzählte, daß zwei Verbrecher ihn überfallen und aus der Gemeindefasse 20 000 Frks.

gerandi hätten. Infolge der Klage einer Versicherungsgesellschaft, bei der Olivier gegen Diebstahl versichert war, wurde gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet, die Anhaltspunkte dafür bot, daß der Diebstahl fingiert war. Olivier wurde verhaftet.

Gefährdet. Der Kommandant des Dampfers „Göddö“ meldet: Sonntag gegen Mitternacht stieß der „Göddö“ auf der Rückkehr von Cattaro aus bisher unbekannter Ursache in der Nähe von St. Nicolo auf eine Sandbank. Ueber zwei Drittel des Vorderendes des Schiffes hat sich festgerammt. Die Bemühungen der zur Hilfe eilenden Dampfer waren bisher ergebnislos. Die Passagiere des Dampfers sind bereits an Land gebracht.

Polizist als Einbrecher. Ein Schuhmann wurde in Glasgow wegen wiederholter Einbrüche zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Beamte brach in mehreren in seinen Bezirk liegenden Häusern ein und entwendete dort Geld und Wertgegenstände.

Anarchistische Verschwörung. Nach einer der „Agence Havas“ über Cerbere zugegangenen Meldung aus Hülva wurde daselbst eine anarchische Verschwörung gegen die spanische Regierung entdeckt. Drei Anarchisten wurden verhaftet und zwar der Lehrer an der von Ferrer in Barcelona errichteten modernen Schule, Francisco Saez, ferner ein gewisser Emiliano Barral und der Portuale Oliviera.

Zwei jugendliche Mörder. Die Kriminalpolizei verhaftete in Hamburg die beiden 17 bzw. 20 Jahre alten Brüder Bengwenos, die vor 14 Tagen den mit ihnen in einer Fabrik beschäftigten Arbeiter Harnisch ermordet und beraubt hatten. Beide Brüder haben vor dem Kriminalassistenten sofort ein umfassendes Geständnis abgelegt. Sie haben den jugendlichen Harnisch zunächst betrunken gemacht und sind mit ihm dann durch verschiedene dunkle Straßen gewandert. In der Wendensstraße warfen sie ihm schließlich eine Schlinge um den Hals und zogen solange, bis Harnisch bewußtlos wurde. Dann trübten sie ihn durch Schläge auf den Kopf; es fielen ihnen insgesamt 20 M. in die Hände.

Schwindelbankier. Der Generaldirektor der Budapester Grundbesitz-Verwertungsbank A.-G. Merkus Radó ist wegen Kautionschwindels verhaftet worden. Die Veruntreuungen belaufen sich auf 57 000 Kronen. Die Bank war ohne Aktien und ohne Kapitalzeichnung begründet worden.

Französisches Flottenpech. Aus unbekannter Ursache brach in dem neuen Torpedobootzerstörer „Francis Garnier“ während einer Übungsfahrt Feuer aus. Der Torpedobootzerstörer konnte in den Cherbourger Hafen zurückkehren. Die Beschädigungen sind sehr bedeutend.

Streikende Offiziere. Die Offiziere des Dampfers „Canada“, der nach New-York bestimmt ist, sind in Marseille an Land gegangen. Sie fordern die Inkraftsetzung des Reglements für Schiffsoffiziere, das infolge des letzten Ausstandes der eingeschriebenen Seeleute ausgearbeitet wurde und von den übrigen Schiffsgesellschaften angewendet wird.

Ein neues Pariser Skandalchen hat seine neueste pikante Affäre. Wie aus der französischen Hauptstadt telegraphiert wird, ist die dortige Staatsanwaltschaft mit der Verfolgung einer Angelegenheit betraut, die in den besten Gesellschaftskreisen spielt. Es handelt sich um die Angehe der Gräfin Juana de la Rosa-Lobetas gegen ihren früheren Verlobten, den Marquis Theodor de Stein, Doktor der Medizin und Anwalt am Kassationsgericht in Paris, Stadtrat von Annecy und Ritter der Ehrenlegion. Die Gräfin behauptet, daß der Marquis, der sich häufig in Geldverlegenheiten befand, sie um mehr als 100 000 Franks betrogen habe, zu deren Herausgabe sie sich nur bereit erklärt habe, nachdem ihr Marquis de Stein die Ehe versprochen habe. Der Marquis selbst versichert natürlich, daß die Behauptung der Gräfin unwahr und er vollkommen unschuldig sei. Man sieht in Paris der Weiterentwicklung der Affäre mit Spannung entgegen.

Verunglückte Schmuggler. Vier Schmuggler, die aus der Schweiz kamen, wurden am italienischen Abhänge des großen St. Bernhard von einer Lawine verschüttet. Eine Pistole, die von einem der Schmuggler abging, mußte wegen des furchtbaren Schneetreibens unverrichteter Dinge zurückbleiben.

### Ein Anarchistenprozeß.

Paris, 3. Februar.  
22 Schüler und Komplizen der Verbrecherfirma Bonnot, Garnier, Vallet und Genossen haben sich heute und

in den folgenden Tagen vor den Pariser Geschworenen zu verantworten. Sechs von ihnen ist das Verbrechen des Senfers sicher. Damit beginnt auch für das an Sensationsprozessen nicht gerade arme Paris ein Nordprozeß, wie er selten vor dem Seine-Tribunal verhandelt worden ist.

Bonnot, Garnier und Vallet, die drei Anführer jener Apachenbande, die Monate hindurch Paris in Schrecken versetzte, sind der irdischen Gerechtigkeit bereits entzogen. Im Sommer und Herbst 1912 mehrten sich die Einbrüche und Diebstähle in und um Paris. Die Diebe gingen mit immer größerer Kühnheit vor. Bald war es der Polizei zur Gewißheit geworden, daß eine einzige große Verbrecherbande systematisch arbeitete. Inzwischen reizten ihre vorherigen Erfolge die Bande zu immer verwegeneren Taten. Am 21. Dezember 1911 wurde in der Rue Ordener ein Kassenbote am hellen Tage überfallen. Die beiden Räuber sprangen mit dessen Geldtasche als Beute in ein bereitstehendes Automobil und hielten durch Revolvergeschüsse die Straßenpassanten und Polizisten von ihrer Verfolgung ab. Ein Polizist wurde dabei erschossen. Nachdem einmal Blut geflossen war, spielten Messer und Revolver bei den folgenden Verbrechen der Apachenbande eine große Rolle. 28 Bluttaten zählt die Anklageschrift auf, an denen vor allem Bonnot, Garnier und Vallet beteiligt waren. Als ihnen der Boden von Paris unter den Füßen zu heiß wurde, verlegten sie auf kurze Zeit ihr verbrecherisches Gewerbe in die Provinz. Doch das Attentat auf die Kasse der Societe generale in Chantilly, bei dem sie mit einem geraubten Automobil, dessen Chauffeur erschossen worden war, vorfuhren, worauf sie in die Vanträume eindrangten, das Personal blindelegten niederschossen und mit 250 000 Franks flüchteten, ließ Paris von neuem vor den verwegenen Räubern zittern. Weitere Ueberfälle und Einbrüche folgten. Einmal schien die Polizei des Mädelstührers Bonnot habhaft zu werden, doch dieser bahnte sich mit dem Revolver in der Hand einen Weg durch die Schär der Polizisten, indem er den Polizeikommissar Jouin niederschoss und mehrere Schulkleute verwundete. Am 28. April 1912 endlich wurde Bonnot in der Wohnung des Anarchisten Dubois im ersten Stockwerk eines Automobilschuppens gestellt und nach verzweifelter Gegenwehr festgenommen. Freilich starb er wenige Augenblicke nach seiner Verhaftung an den im Kampfe mit den Polizisten erlittenen Wunden. Garnier und Vallet entdeckte man im Mai 1912 in einem Wohnhause bei Roquefort sur Marne. Sie verbarricadierten sich, sodaß Militär zur Unterstützung der Polizisten herbeigezogen und das Haus regelrecht beschossen werden mußte. Als man nach zweitägiger Belagerung eindrang, waren Garnier und Vallet tot. Von den 22 Angeklagten kommen wieder mehrere — Callenin, Dieudonne, Monier, Souby, Carou und Rotge als Mittäter der drei Mädelstührer in Frage. Die übrigen, darunter drei Frauen, Geliebte der Verbrecher, sind Helfer und Mitbeter der Apachen, die diesen beim Verkauf der Beute und beim Verbergen vor der Polizei behilflich waren.

Für den Prozeß sind vorläufig 16 Verhandlungstage festgesetzt: 4 für Verlesung der Anklageschrift und Vernehmung der Angeklagten, 7 für die Vernehmung der 304 Zeugen die zur Hälfte Belastungszeugen, zur Hälfte von der Verteidigung geladene Entlastungszeugen sind, je 1 Tag für das Plädoyer des Staatsanwalts und seine Replik, 3 Tage für die Plädoyers der 19 Rechtsanwältinnen und 1 Tag für Zwischenfälle. Da die Zahl der Zwischenfälle keine geringe sein dürfte, wird der Prozeß wahrscheinlich noch länger als 16 Tage dauern. Für den Gang der Verhandlungen sind die größten Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um einem etwaigen Handstreich der Angeklagten oder ihrer Freunde zu begegnen. Die Geschworenen und Zeugen verlassen und gehen in das Gerichtsgebäude unter polizeilichem Schutz.

### Von der Luftschiffahrt.

\* Französische Angst. Das „Echo de Paris“ zitiert einen von dem Schiffskapitän Lafon in der „Revue Mericenne“ veröffentlichten Artikel, in dem ausgeführt wird, daß im Kriege die Luftballons den Flugzeugen außerordentlich überlegen seien und verlangt dringend, daß die französische Regierung angesichts der 13 Luft-Dreadnoughts Deutschlands alles aufbieten möge, um die Armee mit diesen bewaffneten Luftschiffen auszustatten.

Erdlich erschien Frau Elly. Ihr volles Gesicht, welches bereits ein Doppeltinn anwies, war purpurrot, wahrscheinlich infolge der Anstrengung des raschen Toilettenwechsels. Die hellgraue englische Wäsche aus leichter Seide und der schwarze Endrock standen ihr gar nicht, der breite, weiße Gürtel sah mordentlich und machte die ungraziöse Taille noch ungehöriger.

Frau Elly schien durch die Gäste unangenehm überrascht. Lieber Gott — es war doch einmal eine Ueberraschung — sprach ihren Gedanken auch offen aus, ohne sich ihrer Taktlosigkeit bewußt zu werden.

„Wenn man an das Leben in der großen Welt gewöhnt ist, dann erscheint einem der Landaufenthalt geradezu schauerhaft, und man freut sich über das Wenige, das einem hieran Feststellung geboten wird“, schloß sie in ihrem schleppenden Ton.

„Meine liebe gnädige Frau“, erwiderte Frau von Eller mit sanfter Verästeltheit, „Sie werden sich mit der Zeit an das Land gewöhnen. Die Erziehung Ihres Sohnes gibt Ihnen doch gewiß viel zu tun.“

„Ach ja, diese Bonnen sind schrecklich.“

„Und dann Ihre Wertschaft“, fuhr Frau von Eller fort. „Am Gottes willen, sprechen Sie mir nicht von Wertschaft! Dann halte ich mir die Ohren zu — mein Mann reist ja von nichts anderem, als daß ich in den Kuhstall gehen und die Vordröhte im Hause selbst unter Verschluss halten soll. Ich bin schon ganz nervös davon. Wozu hätte ich denn mein Geld, wenn ich mich damit abgeben müßte, Dienstmote zu spielen?“

Ein verlegenes Schweigen entstand.

Frau Elly hatte so laut gesprochen, daß man ihre Worte in der Herrengruppe am Fenster deutlich gehört.

Nach der merkwürdigen kleinen Pause sagte Anna Senden: „Wollen Sie uns nicht Ihren kleinen Sohn vorstellen, liebe Frau von Halbburg?“

„Ach, der Junge wird wohl irgendwo im Park sein. Meine Herren vertragen keinen Kinderlärm. Ich werde Klaus durch den Diener suchen lassen wenn Sie ihn zu sehen wünschen.“

Sie streckte die Hand nach dem Knopf der elektrischen Klingel, die sich an der Wand neben dem Sofa befand, aus. Da sagte Gesina rasch: „Sie gestalten vielleicht, gnädige Frau, daß wir — mit einem Blick auf die Trübsaligen Schweltern — Ihren Kleinen im Park aufsuchen.“

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht —“

Die spöttischen Fräulein blickten Gesina zum ersten Male scharfer an. Was hatte doch Dodo Befehlen einmal erzählt —

„Nembert soll einen halben Sommer lang dieser Gesina Geldern festig den Hof gemacht haben.“

Nun, jedenfalls war es der jungen Dame nicht gelungen, ihn dahin zu bringen, das entscheidende, bindende Wort zu sprechen, Nembert gehörte ihr, seiner Frau, und wenn sie auch einsehen mußte, daß er keine Liebe für sie empfand, er war doch ihr Eigentum, und sie genoss den Triumph, den eleganten und schönen Liebhaber der Damenwelt an sich gefesselt zu sehen. Er war übrigens lange nicht mehr so lebenswichtig als wie früher, um die Damen kümmerte er sich nicht mehr, aber das war ihr sehr recht. Als Chemann durfte er überhaupt nicht mehr anderen den Hof machen, er gehörte eben jetzt ihr allein, ob in Liebe oder nicht — die Tatsache bestand trotzdem. Im Vollgefühl dieses Bewußtseins lehnte sich Frau Elly zufrieden in ihre Sofaecke zurück und erging sich in ihrem Lieblingsstigma: „den Klagen über Ostland und die Halbburgischen Dienstmote.“ so lange, bis es sogar Tante Amata und Anna Senden zuviel des Guten wurde. Eine nach der anderen erhob sich, um ebenfalls den Park aufzusuchen. Da die Hausfrau aus ihrer Sofaecke weder wich, noch wankte, so hielt die gutmütige Frau von Eller in der anderen Ecke Stand und ließ den monotonen Redestrom — Frau Elly, einmal im Zuge, ignorierte jede Unterbrechung — über sich hinplätschern.

Anna Senden holte die jungen Mädchen im Park ein: „Erst hat sie darüber gejammert, daß der Koch keine Nachhaken zu bereiten versteht, und dann behauptete sie ihre Lebensgeschichte, ich glaube, von der ersten Windel an, in die sie ge-

hüllt worden, zu erzählen. Ja, ich bewundere eure Mama, Kinder, die hört zu, geduldig wie ein Lamm, Ihre Tante, Gesina, schloß sich den Herren an, welche in die Ställe gingen. Verr — eine reizende Frau, die Nembert sich ausgesucht. Um ihren Jungen kümmert sie sich gar nicht, wo mag das arme Wurm stecken?“

„Meine beiden bekommen um diese Zeit ihre Mannsuppe und werden zu Bett gebracht.“

„Da ist der kleine Klaus“, rief Gesina und eilte auf das Kind zu, welches an einer Wegbiegung auftauchte.

Der Kleine war ein reizendes Kerlchen, seinem Vater wie aus dem Gesicht geschnitten.

Gesina hockte vor Klaus nieder und versuchte, mit ihm Freundschaft zu schließen. Es gelang ihr dies auch bald, obwohl er sich zuerst an die Schürze seiner Nonne hing und den Damen die Hand zur Begrüßung verweigerte. Es dauerte nicht lange, da ließ er sich von Gesina auf den Schoß nehmen. Sie trug ihn, im Welterschreiten ins Haus zurückkehrend, und so begegnete sie den Herren, an deren Spitze Nembert Tante Amata chevaleresk am Arme führte. Es war ein bligartiges Aufleuchten in seinen Augen, als er Gesina mit seinem Kinde erblickte.

„Gesina hat ein besonderes Talent dazu, mit Kindern umzugehen“, bemerkte Anna Senden, als die Gruppen sich zueinander gefunden. „Ja, unsere Augen hängen wie Ketten an Fräulein Geldern“, bestätigte Bruno.

Nemberts Auge haftete gebannt an dem schlanken Mädchen, welches das Kind zum Abschied küßte, bevor die Nonne sich mit demselben entfernte.

Das Abendbrot in Halbburg wurde allerdings recht spät serviert; es entsprach jedoch den Erwartungen, welche Anna Senden, durch die Pariser Toilette Frau Ellys beeinflusst, an dasselbe gestellt. Man fuhr nach Mitternacht auseinander. Das Urteil über Frau Elly, welches in den verschiedenen Equipagen gefällt wurde, lautete übereinstimmend vernichtend, nur Gesina verschwiega ihre Eindrücke.

(Fortsetzung folgt.)

„... **Bohnen aus Malzloffen**  
ist ein **überauswertvolles**  
**Abmagerungs- und Düngemittel.**“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

**Katholischer Gottesdienst.**

Herz-Jesu-Freitag 6 Uhr hl. Messe für Frau Wittelind, anstatt Kranzende, 6<sup>1/2</sup> Uhr Amt für Eduard Steinebach u. Familie Steinebach, dann Sühneandacht u. lat. Segen, 8 Uhr Abendandacht.  
Samstag 6<sup>1/2</sup> Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Frau Apoll. Wittelind.

**Israelitischer Gottesdienst.**

Samstag, den 8. Februar.  
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 00 Minuten.  
Morgengottesdienst: 6 Uhr 20 Minuten.  
Nachmittagsgottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.  
Sabbatausgang: 6 Uhr 20 Minuten.

**Bereins-Nachrichten.**

Club Gemütlichkeit. Sonntag Nachmittag von 2-4 Uhr Abungsschlehen im Vereinslokal. Um rege Beteiligung wird gebeten.  
Militärverein. Sonntag, den 9. Februar, nachm. 4 Uhr Generalversammlung. Durch den Vereinsdiener wird den Kameraden ein Nachtrag zu den Statuten eingehändigt. Es wird gebeten, denselben auf der letzten Seite des Statutenbuches einzuflehen.  
Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Freitag Abend 9 Uhr Singstunde im Kaiseraal.  
Montag Abend 1<sup>1/2</sup> Uhr Vorstandssitzung im Kaiseraal.  
Gesangsverein „Viedertranz“. Jeden Montag Abend pünktlich 9 Uhr Singstunde im „Launus“. Volljähriges Erscheinen ist dringend notwendig.  
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8<sup>1/2</sup> Uhr Singstunde im „Fisch“. Volljähriges Erscheinen ist nötig.  
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuserhof“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**MAGGI'S Würze**

hilft sparen!

Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse u. Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI'S Würze.

Achtung vor Nachahmungen!

**Donnerstag eintreffend:**

- Ia. Bratfische per Pfund 20
- Ia. Cabliau per Pfund 20
- Ia. Heringe per Stück 6 und 8

**Fst. Marinaden**

- Rollmöpfe per Stück 6 4 Liter 2.00
- Bismardheringe per 7 4 Liter 2.10
- Sardinen per Pfund 40 4 Liter 1.80

**Gutkochende**

- Erbsen gelb per Pfund 18 u. 20
- do. grün per Pfund 22 u. 28
- Linsen per Pfund 30, 25, 20 u. 16
- Bohnen weiß per Pfund 19 u. 26

Pa. echte Frankfurter  
**Würstchen** per Paar 25

**J. Latscha.**

**Drucksachen** fertigt schnellstens an  
Heinrich Dreisbach.



Verkaufsstelle in Flörsheim bei  
Heinr. Messer.  
Ferner empfehle sämtliche Edel-  
kistore in feinsten Qualität.

Wer verkauft Haus oder An-  
wesen? Off. u.  
F. R. 3.8458 an R. Woffe, Wiesbaden

Zwei schöne  
**Wohnungen**

sind billig zu vermieten.  
Näheres Hauptstraße 46.

**Tanz-Schuhe** in neuester Mode

zu den billigsten Preisen,  
**Gummi-Schuhe** in allen

**Gamaschen** in jeder

sämtliche **Winterwaren**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
empfiehlt

**Simon Kahn**

Schuhwarenhaus Flörsheim.

Nächsten Samstag, den 1. Februar

beginnt der nur 14 Tage dauernde

**Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf!**

Es bietet sich hier Gelegenheit, für wenig Geld preis-  
werte Schuhwaren zu außerordentlich ermäßigten Preisen  
zu erwerben.

Die Preisermäßigung beträgt 10—50%  
Außerdem vergüte für alle nicht zur Inventur stehenden  
Artikel 5% Rabatt.

Da neuerdings wieder sämtliche Schuhwaren wegen  
der außerordentlich hohen Lederpreise bis zu 10% auf-  
geschlagen sind, versäume niemand diese kaum wieder-  
kehrende Gelegenheit, seinen Bedarf in Schuhwaren zu  
decken.

**Schuhwarenlager Johann Laud IV.**

Man beachte die Schaufenster!  
Nur gegen Bar. Nur 14 Tage.

Bringe mein reichhaltiges Lager in  
**Rauchrequisiten, Spazierstöcken und**  
**Regen-Schirmen**  
in empfehlende Erinnerung.



**Zigarren**

in reichhaltigsten Sorti-  
menten, in Kistchen von  
25, 50 und 100 Stück  
in bekannt. Qualitäten.  
Um geneigten Zuspruch bittet

**Herm. Schüb,**

Drechslermeister,  
Borngasse 1.

**Schuhwarenhaus Jos. Lenz**

Ecke Wiedererstr. Flörsheim. Ecke Obertaunusstr.

Großes Lager in:

- Herren-Stiefel von 5.— bis 18.—
- Damen-Stiefel mit und ohne Lacklappen von 4.<sup>80</sup> bis 16.—

**Kommunikanten- und Konfirmanden-Stiefel**

in größter Auswahl  
Preis 4.80 Mk. bis 14.— Mk.

Eigene Reparatur-Werkstätte. — Anfertigung nach Maß.  
Brompte Bedienung. — Mäßige Preise.

Flörsheim, den 6. Februar 1913.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Unser lieber Sohn

**Hermann**

ist heute sanft verschieden.

Die Bestattung findet in der Stille statt; es wird deshalb ge-  
beten, von Blumen Spenden und Beileids-Besuchen Abstand nehmen  
zu wollen.

Die tieftrauernden Eltern:

**Fritz Noerdlinger und Frau Clara,**  
geb. Kaufmann.



Arztlich empfohlen.  
Vielfach preisgekrönt, vorzügl. gesch.



Erste  
Taunus-Cognac-Brennerei  
**Fritz Scheller Söhne**

Homburg v. d. H. Gegründ. 1843.

1/2, 1/2 Flaschen in allen  
Preislagen.

Niederlage bei:  
**Apotheke Flörsheim.**

**Millionen**

gebrauchen gegen

**Husten**

Seiserkeit, Katarrh,  
Verfälschung,  
Krampf- u. Keuchhusten

**Kaiser's Brust-  
Caramellen**

mit den „3 Tannen“

6100

not. begl. Zeug-  
nisse v. Ärzten  
u. Privaten ver-  
bürgen den sicheren Erfolg.  
Neuherst belümmliche und  
wohlsmekende Bonbons.  
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf.  
zu haben bei:  
Apothete in Flörsheim  
und  
Martin Hofmann Wwe.,  
Grabenstraße 43  
in Flörsheim.

**Strickmaschinen**

mit Mk. 30—50 Anzahlung. Mü-  
strier. Katalog gratis. P. Reich, Pilo ist zu haben bei:

Empfehle  
**pa. milde Birnen**

(Zwergobst)  
per Pfd. 15 Pf., 10 Pfd. 1.40 Mk.  
pa. Apfel per Pfund 12 Pf.,  
10 Pfund 1.10 Mk.,  
gute Äpfel per Pfund 30 Pf.,  
10 Pfund 2.80 Mk.,  
ferner empfehle ich noch  
gute abgelagerte Zigarren  
Zigarretten zu allen Preisen  
**prima Wurstwaren.**  
**Josef Michel,**  
Bleichstraße 11.

**Wie man Schuhe  
und  
Stiefel behandelt!**

Um das Leder dauerhaft zu  
erhalten und den Schuhen  
einen eleganten Hochglanz,  
der bei jedem Wetter anhält,  
zu verleihen, trage man von  
der überall erhältlichen  
Schubcreme Pilo nur ganz  
wenig auf und reibe alsdann  
mit einer weichen Bürste  
glänzend. Pilo ist sehr fett,  
nimmt kein Wasser an, ist  
sehr sparsam im Verbrauch  
und glänzt im Augenblick  
wunderbar.

**Alle  
finden**

in der von der Deutschen  
Naturwissenschaftlichen Gesell-  
schaft e. V. herausgegebenen  
Naturwissenschaftl. u.  
techn. Volksbücherei  
vorzügliche Anleitung zur  
**Fortbildung  
im Beruf**  
Jede Nummer nur 20 Pf.  
Verzeichnisse kosten, durch jede  
deutsche Buch- und Papierhand-  
lung sowie durch die Geschäfts-  
stelle d. D. N. G. (Königsplatz, Berlin)  
Ketzberg, Königsplatz 3